

REZENSIONEN

Behrang Samsami: Die Entzauberung des Ostens. Der Orient bei Hesse, Wegner und Schwarzenbach

Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2011. 432 S., EUR 45,00

Behrang Samsami untersucht in seiner literaturwissenschaftlichen Studie „Die Entzauberung des Ostens“ bisher kaum erforschte Orientreiseberichte von Hermann Hesse (1877–1962), Armin T. Wegner (1886–1978) und Annemarie Schwarzenbach (1908–1942). Im Mittelpunkt stehen das Interesse der Schriftsteller und der Schriftstellerin am „Orient“, die Reisenden selbst und die Art und Weise ihrer Wahrnehmung und Darstellung des Orients sowie die Verarbeitung des Erlebten in ihren Werken. Der zeitgeschichtliche Kontext des frühen 20. Jh.s, der bei der Analyse der Werke stringent einbezogen wird, ist essentiell für Samsamis zentrale These: Der Orient diene aufgrund der Erfahrungen mit der Modernisierung als Projektionsfläche der „Suche nach Ordnung“ (S. 28–38). Den Reisenden ginge es um Strategien der Verarbeitung gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse, um mit den im Zuge der Industrialisierung eintretenden Veränderungen aller Lebensverhältnisse und der Komplexität und Unübersichtlichkeit des modernen Lebens besser umgehen zu können. Somit geht der Autor nicht von der Kategorie des Orientalismus aus, sondern von den Moderne-Paradigmen (S. 36f.), da es den Reisenden nur insofern um die Bestätigung der Richtigkeit der westlichen Wunschvorstellungen vom Orient ging, „als dass sie ihnen helfen könnte, damit (Defizit-) Erfahrungen wie die Dynamisierung der Modernisierung bzw. Lebens- und Schaffenskrisen zu verarbeiten und im besten Fall zu bewältigen. [...] Ihre *Konstruktion des Orients als einer Gegenwelt zu der des*

Okzidents wird hier nicht primär als Aneignungsmodell gelesen, wie dies Edward Said hauptsächlich britischen und französischen Vertretern der Orientalistik zum Vorwurf macht.“ (S. 37)

Das erste von vier Kapiteln überblickt die Geschichte der europäischen Orientreise von der Antike bis zum 20. Jh. (S. 11–72). Unter Einbezug sozialpolitischer Entwicklungen und den wichtigsten Phasen des Austauschs zwischen Abend- und Morgenland bespricht der Autor Kontinuitäten und Brüche in den europäischen Orientbildern (S. 38–50) und Formen und Motive des Reisens in den Orient (S. 51–59). Ebenso fragt er, aus welchen Gründen deutschsprachige Schriftsteller und Schriftstellerinnen zu Beginn des 20. Jh.s Interesse am Orient hatten und ihn bereisten (S. 69–72). Für sie wären die Wünsche und Vorstellungen, die sie sich vom Orient machten, die Hoffnung für die eigene Spiritualität und die Erwartung vom Orient als dem „Referenzraum vor allem für Natürlichkeit und Einfachheit, Übersichtlichkeit und Langsamkeit“ (S. 71) wichtig gewesen. Die Beispiele zeigen allerdings, dass das Gegenteil des Gewünschten eintrat.

In den Kapiteln zwei bis vier stehen Hermann Hesse (S. 73–148), Armin T. Wegner (S. 149–216) und Annemarie Schwarzenbach (S. 217–366) sowie deren Reisetexte im Vordergrund. In einheitlicher Vorgehensweise widmet sich Samsami jeweils der Vorgeschichte vor den Reisen (biographische Details, Anlass der Reisen), den Reisen selbst (deren Wahrnehmung und Darstellung) und den Nachwirkungen (Verarbeitung und Auswirkung der Reisen). So verdeutlicht die Analyse von Hesses Werk „Aus Indien“ dessen gewonnene Erkenntnis, dass seine Lebens- und Ehekrise nicht durch eine Flucht nach Asien gelöst werden konnte, sondern nur durch einen „Weg nach Innen“,

da entscheidende Veränderungen im Subjekt selbst stattfanden. Was Wegner betrifft, der durch seine Sanitätseinsätze im Orient zu einem Augenzeugen und Chronisten der Entwicklungen im Osmanischen Reich zu Beginn des 20. Jh.s wurde, so werden seine Werke „Im Haus der Glückseligkeit“ (1920) und vier Novellen aus dem Jahr 1921 betrachtet: „Der Knabe Hüsein“, „Der Bankier“, „Osman“ und „Der Sturm auf das Frauenbad“. Schwarzenbach und ihre Arbeiten nehmen den größten Teil der Studie ein. Ausführlich werden ihre Kindheit und Jugend, ihr Verhältnis zur Mutter, ihre sexuelle Orientierung und ihre literarischen Tätigkeiten beleuchtet, was zum Verstehen ihre Vorstellungen und Erwartungen Vorderasiens sowie ihres Werkes „Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise“ (1934) und ihrer Novellensammlung „Der Falkenkäfig“ (1934/35) beiträgt. Nach Ansicht des Autors wurde ihr Orientbild entzaubert, da ihr das, wovon sie in Europa geflohen war, im Orient wieder begegnete – die Modernisierung von Wirtschaft, Handel, Alltags- und Kulturleben.

Die Ergebnisse der äußerst sorgfältig durchgeführten Studie werden in einem Nachwort (S. 367–372) zusammengefasst: Samsamis Analysen zeigen, dass die Reiseberichte nicht nur Eindrücke vom Fremden vermitteln, sondern auch Zeugnis von der Entstehungszeit der Werke selbst und den Stimmungen der jeweiligen Epochen ablegen. Deshalb liegt m. E. ein besonderer Wert der Studie darin, dass Samsami eindrücklich herausarbeitet, in welcher Art und Weise Hesse, Wegner und Schwarzenbach durch das in ihren Zeiten vorherrschende imperialistische und kolonialistische Denken vorgeprägt waren, was sich in ihren Einstellungen, (Vor-)Urteilen, Bildern und in ihrem Vokabular zeigt. Nach ihren Reisen kam es dennoch aufgrund ihrer realen Erfahrungen dazu, dass sie die im Westen tradierten Orientbilder hinterfragten. Die Studie demonstriert beispielhaft, dass das Andere als Spiegel dient, als „Kontrafolie des Eigenen, das sich über die Begegnung mit dem

Unbekannten [...] selbst erkennen und bewusst werden möchte.“ (S. 367) Bei allein drei Autoren führten zu hohe Erwartungen zur „Entzauberung des Fremden“. Dies wiederum löste zweierlei aus, eine objektivere Beobachtung und Darstellung des erlebten Fremden sowie eine Korrektur der Selbstwahrnehmung und -beurteilung. Die Reisen führten durch eine Veränderung der Betrachtungsweisen der Welt zu einer neuen Sicht auf das eigene Dasein, zu einer Bewusstseinsänderung und zu einer Neuordnung des Lebens.

Doris Decker

Franziska L. Merkel: Berufstätige Mütter in Indien zwischen Tradition und Moderne. Die Rolle von Familie, Wertewandel und Religiosität

München: Dr. Hut, 2012. 323 S., EUR 96,00

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Situation berufstätiger Mütter in Indien vor dem Hintergrund der vorherrschenden sozialen und kulturellen Wandlungsprozesse und stellt einen intrakulturellen Vergleich zwischen Nord- und Südindien an, indem der Fokus auf Bangalore und Varanasi gelegt wird. Die beiden ausgewählten Regionen stehen in krassem Gegensatz zueinander, was beispielsweise die Stadien sozioökonomischer Entwicklung anlangt. Die befragten Frauen waren vorwiegend im Bildungs- und im IT-Sektor tätig und wurden zum Work-Family-Konflikt befragt, da auch in Indien immer mehr Frauen berufstätig sind und sich deshalb im Spannungsfeld des Rollenkonflikts von Beruf und Familie bewegen und den damit verbundenen Erwartungshaltungen begegnen müssen. Wie die Autorin ausführt, „bringt dieser Wandel einerseits neue Möglichkeiten finanzieller Unabhängigkeit mit sich, andererseits aber sind sie [die Frauen] auch mit neuen Spannungen und Schwierigkeiten konfrontiert. Gegenwärtig ändert sich auch die traditionelle Situation der Familie in Indien und die klassische